

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
(Samstags 2 Blätter und das Set. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: M. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 22. April.

Weizen, hiesiger	17	60	Backweizen à 100 Kilo	15	—
„ 100 Kilo	—	—	„ 110 Kilo	11	40
Weizen, englischer 1. Qu.	17	—	„ 120 Kilo	—	—
„ 2. „	16	50	„ 130 Kilo	—	—
„ 3. „	13	20	„ 140 Kilo	—	—
„ 4. „	12	20	„ 150 Kilo	—	—
„ 5. „	—	—	„ 160 Kilo	—	—
„ 6. „	—	—	„ 170 Kilo	—	—
„ 7. „	—	—	„ 180 Kilo	—	—
„ 8. „	—	—	„ 190 Kilo	—	—
„ 9. „	—	—	„ 200 Kilo	—	—
„ 10. „	—	—	„ 210 Kilo	—	—
„ 11. „	—	—	„ 220 Kilo	—	—
„ 12. „	—	—	„ 230 Kilo	—	—
„ 13. „	—	—	„ 240 Kilo	—	—
„ 14. „	—	—	„ 250 Kilo	—	—
„ 15. „	—	—	„ 260 Kilo	—	—
„ 16. „	—	—	„ 270 Kilo	—	—
„ 17. „	—	—	„ 280 Kilo	—	—
„ 18. „	—	—	„ 290 Kilo	—	—
„ 19. „	—	—	„ 300 Kilo	—	—
„ 20. „	—	—	„ 310 Kilo	—	—
„ 21. „	—	—	„ 320 Kilo	—	—
„ 22. „	—	—	„ 330 Kilo	—	—
„ 23. „	—	—	„ 340 Kilo	—	—
„ 24. „	—	—	„ 350 Kilo	—	—
„ 25. „	—	—	„ 360 Kilo	—	—
„ 26. „	—	—	„ 370 Kilo	—	—
„ 27. „	—	—	„ 380 Kilo	—	—
„ 28. „	—	—	„ 390 Kilo	—	—
„ 29. „	—	—	„ 400 Kilo	—	—
„ 30. „	—	—	„ 410 Kilo	—	—
„ 31. „	—	—	„ 420 Kilo	—	—
„ 32. „	—	—	„ 430 Kilo	—	—
„ 33. „	—	—	„ 440 Kilo	—	—
„ 34. „	—	—	„ 450 Kilo	—	—
„ 35. „	—	—	„ 460 Kilo	—	—
„ 36. „	—	—	„ 470 Kilo	—	—
„ 37. „	—	—	„ 480 Kilo	—	—
„ 38. „	—	—	„ 490 Kilo	—	—
„ 39. „	—	—	„ 500 Kilo	—	—
„ 40. „	—	—	„ 510 Kilo	—	—
„ 41. „	—	—	„ 520 Kilo	—	—
„ 42. „	—	—	„ 530 Kilo	—	—
„ 43. „	—	—	„ 540 Kilo	—	—
„ 44. „	—	—	„ 550 Kilo	—	—
„ 45. „	—	—	„ 560 Kilo	—	—
„ 46. „	—	—	„ 570 Kilo	—	—
„ 47. „	—	—	„ 580 Kilo	—	—
„ 48. „	—	—	„ 590 Kilo	—	—
„ 49. „	—	—	„ 600 Kilo	—	—
„ 50. „	—	—	„ 610 Kilo	—	—
„ 51. „	—	—	„ 620 Kilo	—	—
„ 52. „	—	—	„ 630 Kilo	—	—
„ 53. „	—	—	„ 640 Kilo	—	—
„ 54. „	—	—	„ 650 Kilo	—	—
„ 55. „	—	—	„ 660 Kilo	—	—
„ 56. „	—	—	„ 670 Kilo	—	—
„ 57. „	—	—	„ 680 Kilo	—	—
„ 58. „	—	—	„ 690 Kilo	—	—
„ 59. „	—	—	„ 700 Kilo	—	—
„ 60. „	—	—	„ 710 Kilo	—	—
„ 61. „	—	—	„ 720 Kilo	—	—
„ 62. „	—	—	„ 730 Kilo	—	—
„ 63. „	—	—	„ 740 Kilo	—	—
„ 64. „	—	—	„ 750 Kilo	—	—
„ 65. „	—	—	„ 760 Kilo	—	—
„ 66. „	—	—	„ 770 Kilo	—	—
„ 67. „	—	—	„ 780 Kilo	—	—
„ 68. „	—	—	„ 790 Kilo	—	—
„ 69. „	—	—	„ 800 Kilo	—	—
„ 70. „	—	—	„ 810 Kilo	—	—
„ 71. „	—	—	„ 820 Kilo	—	—
„ 72. „	—	—	„ 830 Kilo	—	—
„ 73. „	—	—	„ 840 Kilo	—	—
„ 74. „	—	—	„ 850 Kilo	—	—
„ 75. „	—	—	„ 860 Kilo	—	—
„ 76. „	—	—	„ 870 Kilo	—	—
„ 77. „	—	—	„ 880 Kilo	—	—
„ 78. „	—	—	„ 890 Kilo	—	—
„ 79. „	—	—	„ 900 Kilo	—	—
„ 80. „	—	—	„ 910 Kilo	—	—
„ 81. „	—	—	„ 920 Kilo	—	—
„ 82. „	—	—	„ 930 Kilo	—	—
„ 83. „	—	—	„ 940 Kilo	—	—
„ 84. „	—	—	„ 950 Kilo	—	—
„ 85. „	—	—	„ 960 Kilo	—	—
„ 86. „	—	—	„ 970 Kilo	—	—
„ 87. „	—	—	„ 980 Kilo	—	—
„ 88. „	—	—	„ 990 Kilo	—	—
„ 89. „	—	—	„ 1000 Kilo	—	—

Centrum und Kirchenvorlage.

□ Berlin, 20. April.

Morgen beginnt im Abgeordnetenhaus die kirchenpolitische Debatte. Während des ganzen Winters ist von jeder Seite mit aller Energie alles aufgebracht worden, um eine günstige Vorlage zu erzielen. Alle Bemühungen haben sich als fruchtlos erwiesen. Der Papst hat das Centrum angewiesen, für die Herrenhausbeschlüsse zu stimmen, oder mit anderen Worten, so viel an ihm liegt, für die Annahme der Beschlüsse im Abgeordnetenhaus zu sorgen. Es gehört für die Vertreter des katholischen Volkes, die im Einklang mit Episcopat, Clerus und ihrer Wählerschaft einen anderen Frieden stets erwartet haben, die ganze Ueberwindung und Selbstverleugnung katholischer Seelen dazu, um der päpstlichen Weisung zu folgen. Das Opfer wird dem Centrum, dessen sei man im Lande versichert, nicht leicht, aber dieses Opfer muß gebracht werden, mag auch das Herz dabei bluten und der Wille dagegen ankämpfen. Zu diesem Opfer verpflichten: 1. der Gehorsam gegen den Papst, zu dessen Kompetenz die Entscheidung über diese kirchlichen Verwaltungsmaßnahmen zweifellos gehören; 2. die früheren Erklärungen des Centrums, daß es jeden auch über seine Köpfe hinweg geschlossenen Frieden annehmen werde, der die Zustimmung des hl. Stuhles habe; 3. die politische Klugheit, denn unsere Gegner speculiren ja auf einen Zwiespalt, auf einen Gegensatz und Kampf zwischen Papst und Centrum und auf die Niederlage und die Vernichtung des Letzteren in diesem Kampfe. Das sind die Gründe, die das Centrum leiten, wenn es der Weisung des Papstes folgt. Das Cen-

trum gibt aber sein Ja zu den Herrenhausbeschlüssen nicht, weil ihm dieselben genügen, nicht weil es in demselben die einschlägigen Dinge gut geregelt sieht, sondern lediglich aus Gehorsam gegen die Autorität des Papstes, aber auch nur in soweit und in dem Sinne, wie Leo XIII. das in seinem Schreiben an den Erzbischof von Köln selbst ausführt. Da drängt sich nun von selbst die Frage auf: sind die Kopp'schen Verbesserungsanträge vom Centrum im Abgeordnetenhaus zu erneuern? Wäre keine päpstliche Rundgebung erfolgt, so würden diese Verbesserungsanträge zweifellos wieder aufgenommen worden sein. Jetzt aber ist das durch die einschlägige Erwägung von der Welt völlig ausgeschlossen. Unsere Gegner wissen, daß der Papst sich vorläufig mit den Herrenhausbeschlüssen begnügt, daß die Vertreter des katholischen Volkes für dieselben schließlich auch dann stimmen müssen, wenn sie in keinem Punkte verbessert werden. Da müßten unsere Gegner ja politische Thoren erster Classe sein, wenn sie bei dieser Sachlage noch Verbesserungen zuließen. Die Verbesserungsanträge des Centrums wären also von vornherein aussichtslos. Würden sie trotzdem gestellt, so würden unsere Gegner das sofort als eine Demonstration gegen den hl. Stuhl verschreien. Die Erneuerung der Anträge wäre unter diesen Umständen also nicht nur zwecklos, sondern auch ein politischer Fehler, aus dem bloß die Ankläger des Centrums in Rom Capital schlagen würden. Verbieten sich aber Verbesserungsanträge, so sehr sie dem Gefühl des kath. Volkes entsprächen, bei dieser Lage von selbst, so ergibt sich daraus die Folge, daß die Forderung einer Commissionsberathung für die Vorlage nicht angebracht erscheinen kann. Das Centrum wird also seinerseits keine Verweisung der Vorlage an eine Commission fordern, sondern die Berathung im Plenum beantragen, oder doch für einen solchen Antrag, wenn er andererseits eingebracht wird, stimmen. Wie verhalten, wollen die Nationalliberalen Commissionsberathung beantragen; der Antrag ist jedoch, da auch die Freiconservativen Plenarberathung fordern, aussichtslos. So dürfte denn die Abwägung der Sache morgen ziemlich schnell von Statten gehen, außer es würde von kulturkämpferischer Seite, oder was heute die Post behauptet, von dem Fürsten Bismarck in die Debatte eingegriffen. Die Erklärung des Centrums, die von Dr. Windthorst selbst verlesen werden soll, wird die Haltung der Fraction kurz unter Hinweis auf die päpstliche Weisung motiviren und die Zustimmung der Partei zu den Herrenhausbeschlüssen erklären, falls keine Verschlechterung derselben erfolgt. Träten dagegen Verschlechterungen, welche besonders von den nationalliberalen Kulturkämpfern und auch von den Freiconservativen geplant werden, ein, so gewänne das Centrum natürlich seine Actions-

freiheit und könnte dann das Ganze ablehnen. Das aber soll, so erklärt heute das freiconservative Organ „unter allen Umständen“ vermieden werden. Diese Aeußerung „läßt tief blicken“ und beweist, wie großen Werth die Regierung darauf legt, dieses Gesetz unter Dach und Fach zu bringen. Einladend ist das für das Centrum nicht, aber andererseits ist dieses zu gewissenhaft, um dem Gesetze seinerseits ein Nein zu stellen. Auf die Anwesenheit des Fürsten Bismarck rechnen die Officialen mit Sicherheit; sollte er das Wort ergreifen, so dürfte man wohl ähnliche Redewendungen erwarten, wie im Herrenhause, wo der Reichstanzler bekanntlich seinem Unmuth gegen das Centrum und dessen Führer unverhohlenen Ausdruck gab. Das Kulturkampfsorgan des Staatskatholiken Frankenberg faßelt heute von dem morgen bevorstehenden Abschluß des Staatskirchenstreits, die „Nordd.“ redet von einem „Schlußstein des Friedens.“ Daß dieser große Act morgen noch nicht gefeiert werden wird, ist klar, denn Papst Leo XIII. selbst erblickt ja in den Herrenhausbeschlüssen bloß einen „Zugang“ zum Frieden. Ebenso wenig kann von einer „Ratification des Friedens durch den Papst“ die Rede sein, von dem die „Kreuzzeitg.“ faßelt. Wünscht man wirklich, die Katholiken zufrieden zu stellen, so gibt es dazu nur einen Weg: die Befriedigung aller ihrer berechtigten Wünsche. So genügt man wie die paar Staatskatholiken sind wir aber nicht.

Deutschland.

□ Berlin, 20. April. Einige Blätter fabeln heute von dem Entschlusse Windthorst's, sein Reichstags- und Landtagsmandat niederzulegen. Natürlich ist das ein leeres Phantasiegebilde, bei dem vielleicht der Wunsch Vater des Gedankens ist. Der Centrumsführer ist nicht gutmüthig genug, um Wünsche und Pläne seiner Gegner zu realisiren, und auch nicht so thöricht oder feige, um in der Stunde der Bedrängnisse die Kinte ins Korn zu werfen. Dr. Windthorst bleibt auf dem Posten, auf den ihn der Wille seiner Wähler gestellt, oder, wie das katholische Volk glaubt, die Vorkehrung ihn geführt hat. Wenn je, so thut dem katholischen Volke und dem Centrum jetzt ein Führer von der erprobten Klugheit, Schlagfertigkeit und Umsicht der kleinen Exzellenz noth. Sicher wird das katholische Volk seinem parlamentarischen Führer in diesen Tagen nicht durch Wort, sondern durch Thaten seine stete Anhänglichkeit und seinen Dank ausdrücken. Es bleibt bei dem Ausspruch des unvergesslichen Malindrodt: „Die Perle von Meppen lassen wir uns nicht entreißen.“

Die Tochter des Alamannenkönigs.

Historischer Roman aus der letzten Zeit des gallisch-römischen Kaiserreichs.

Von Antonie Haupt.

(Fortsetzung.)

22) Nachdenklich schaute der Franke vor sich nieder, endlich sagte er leise: „Du magst Recht haben, das Gebot ist nicht unsinnig und thöricht; es ist übermenschlich — göttlich. Doch ich weiß es nicht zu fassen, wie ein Staubgeborener, ohne zu heucheln, die schwere Pflicht in jeder Lebenslage befolgen kann.“ „Der Gottmensch hat uns hierin ein Beispiel gegeben“, versetzte Hieronymus. „Selbst für seine Mörder opferte er freiwillig sein Leben, und unter den grausamsten Schmerzen am Kreuze betete er für sie: „Vater, verzeih ihnen! Sie wissen nicht, was sie thun.““ „Muß dieses hehre Vorbild nicht den racheentflammten Sinn befähigen?“ „Nero Claudius neigte unwillkürlich zustimmend das Haupt, starrte dann aber wieder finstern brütend zur Erde. Tiefathmend strich er plötzlich mit der Hand über die Stirne und fragte mit raschem Entschlusse: „Wie aber, wenn Du bei dem Gott der Götter, dem höchsten, allwaltenden Wesen, den heiligen Schwur gethan, schwere Schuld zu rächen, Vergeltung zu üben an dem ganzen Hause des Schuldigen?“ „So ist dies ein Schwur, den der Allerhöchste mir verzeihen wird, wenn er aus Mangel an besserer Erkenntniß im Irrthum geleistet war“, entgegnete Hieronymus ohne Verhüllen, „dessen Ausführung mir aber zum schweren Vergehen wird, wenn mein Wahn gewichen ist, wenn ich die Gebote des einen wahren Gottes kenne. Ich darf den Schwur beim Heile meiner Seele nicht erfüllen.“ „Nun, Deine Worte klingen meinem Ohr wie Himmelsbotschaft“, wenn ich Dir glauben könnte, wirklich glauben!“, rief der Frankenkönig, und seine Finger gruben sich tief in das blonde Gelocke des auf die Hand gestützten Hauptes. „Ich werde für Dich beten, daß das Licht der Wahrheit die Finsterniß Deiner Zweifel zerstreue, wie es auch in meiner Seele hell geworden ist“, sagte jetzt Lydia, und ihr fin-

niges Auge richtete sich mit warmer Theilnahme auf den Geflochtenen. Hieronymus hatte genug gehört; tief ergriffen schämte er sich nun seines Argwohns und schalt sich selbst, daß er des jungen Helden heißes Sehnen nach Wahrheit nicht sogleich als den Beweggrund zu dessen häufigem Besuche des Landhauses erkannt habe. Leider, wie er gekommen war, stahl er sich hinweg, denn um Alles nicht hätte er die segensbringende Wirklichkeit des Freundes stören mögen. Einem geraden Sinne widerstrebte es indeß, zurück nach Contionacum zu kehren, ohne seine Anwesenheit, sein Lauschen verathen zu haben. Er wartete daher im Parle, bis er die beiden Männer aus dem Zelte kommen und sich der Ausgangspforte nähern sah. Der Frankenfürst bemerkte ihn kaum, er schien in ernste Gedanken vertieft und neigte nur flüchtig das Haupt zum Gruße, als er an ihm vorüberschritt; Hieronymus jedoch kam auf ihn zu und bot ihm die Hand. „Verzeihe, mein edler Freund“, hob der Prätor an, „daß ich, meinem Versprechen zuwiderhandelnd, heute schon...“ „Rechtfertige Dich nicht“, unterbrach der junge Philosoph ihn lächelnd. „Die Sehnsucht ließ Dich nicht länger in Contionacum weilen. Uebrigens“, fügte er ernster hinzu, „hast Du Dir heute nur erlaubt, was ich Dir selbst gestattet hätte. Meine Aufgabe bei Lydia ist ganz und schön erfüllt, nach wenig Tagen wird sie die heil. Taufe empfangen. Victoria dagegen zürnt immer noch dem Christengotte und seinen Anhängern; sie sträubt sich mit aller Macht gegen die Lehre Jesu, doch, wie mir dünkt, zum Scheine nur. Im Herzen ist sie längst von der göttlichen Wahrheit durchdrungen. Ich hoffe, daß die Stunde nicht mehr fern, in der auch sie die stolze Stirn demüthig vor dem Kreuze beugt; ebenso wie ich zuversichtlich glaube, daß des jungen Frankenfürsten ernstes Streben nach dem ewig Wahren und Guten mit Erfolg gekrönt werde. Noch ringt der Arme in schweren Kämpfen mit sich selber, schwankt zwischen Wallhalla's Göttern und dem Gott der Christen, während das Morgenroth der Wahrheit bereits beginnt, die wildverworfene Nacht seiner Zweifel siegend zu erhellen. Bete für ihn! Doch ich sehe“, fuhr er fort, „man hat Dich im Sommerzelle bemerkt, und ich darf Dich nicht länger seßeln. Lebe wohl... und gestatte heute meine fromme Schülerin nicht allzusehr“, warnte er im Weggehen, ihm heiter mit dem Finger drohend.

Die Wahrnehmung des Hieronymus erwies sich nicht als trügerisch, denn freudestrahlend Antlitzes kam Lydia dem jungen Staatsmanne entgegengeleitet. „Endlich sehe ich Dich wieder!“ rief sie glücklich. „Du hattest uns ganz vergessen, während ich von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde Deine Wiederkehr ersehnte.“ Hieronymus' Auge ruhte entzückt auf der lieblich blühenden Mädchengestalt, die ihm nie so hold erschienen war als heute. „Lydia, Du hättest Dich wirklich nach mir gesehnt?“ fragte er in warmem, bewegtem Ton, und seine Blide tauchten tief in die lieben Sterne, die mit dem Ausdruck so reiner Herzensgüte zu ihm emporstauten. „Wie hätte ich es anders vermocht?“ entgegnete sie innig. „Danke ich Dir doch mein seliges, mein unaussprechliches Glück. O Hieronymus, ich glaube an Deinen Gott, an seine Allmacht, an seine Liebe! Nicht ist es um mich geworden, und allen Menschen möchte ich es künden, alle glücklich machen. Wer gibt mir Worte, mein Freund, um meine Dankesempfindungen Dir würdig auszusprechen? Womit kann ich Dir je den Dienst vergelten?“ Armer Hieronymus! Seine Warnung hatte keine Kraft mehr gegenüber den tiefen und mächtigen Gefühlen, welche in diesem Augenblicke des jungen Mannes Herz befüllten. Als das schöne Mädchen in edler Glaubensbegeisterung vor ihm stand und mit überwallender Dankbarkeit zu ihm sprach, fühlte er sich hingerrissen wie mit Zaubergeräusch. „Du sprichst von Vergeltung!“ rief er aus. „Wie könnte ich Vergeltung fordern für das, was Menschenpflicht gebot! Doch“, fügte er leiser hinzu, „sagtest Du nicht, Du möchtest alle Menschen glücklich sehen? Wolltest Du wirklich alle glücklich machen, Lydia, auch mich?“ Er beugte sich zu ihr nieder und sah ihr forschend in das heiterrothende Antlitz. „Wie kannst Du nur so eigenthümlich fragen?“ erwiderte sie in feltamer Befangenheit. „Lydia, — auch mich?“ drängte der junge Mann. „Dich vor allen“, kam es leise wie ein Hauch von ihren Lippen. „Wohlan denn“, rief er erregt, „so mache mich zum Glücklichen der Erdenjöhne! Lydia, werde mein Weib“. Er streckte ihr die Arme entgegen, und glühende Liebe sprach aus seinem männlich schönen Angesicht.

Berlin, 20. April. Zum Bau der Marienkirche in Hannover und als Ehrengeschenk für den Abgeordneten Windthorst gingen der Expedition der Schlesischen Volksztg. in der Frühe des ersten Morgens gleich nach Veröffentlichung des Aufrufs

3000 Mark

zu mit nachstehender Widmung: „3000 Mark zur Erbauung der zweiten katholischen Kirche in Hannover in tiefster Verehrung und innigster Dankbarkeit gegen den hochverehrten edlen Führer des Centrums Hrn. Dr. Windthorst Excellenz vom Prälat Klein hier gewidmet.“ „Wöge diese Aufopferung des hochw. Hrn. Prälaten reichste Nachahmung finden,“ schreibt die Schles. Volksztg., „und wir schließen uns lebhaft diesem Wunsche an. Excellenz Windthorst (Berlin SW. Alte Jacobstraße 172) hat sich über den ihm bereits eingesandten Betrag von ganzem Herzen gefreut. (Wie aus den von uns veröffentlichten Quittungen hervorgeht, sind wir noch nicht so glücklich gewesen, größere Gaben zu verzeichnen. Wir bitten dringend um möglichst rasche und reiche Beteiligung an der Spende. D. R.) Die Germ. schreibt: „Es handelt sich, wie der Aufruf der katholischen Presse mit Recht sagt, nicht nur um ein gottgefälliges Werk und um ein Werk der Dankbarkeit für unseren illustren Führer, sondern auch um ein Zeugnis, Verständnis und Herz zu haben für die großen Ziele unserer jetzigen Kämpfe.“ Und die Gegner lauern schon auf den Erfolg, wie eine malitiose Bemerkung des Hauptkulturkampf-Blattes, der Nat.-Ztg., beweist, die dann sofort von dem par nobilio fratrum Nordd. Allg. Ztg. und „Post“ aufgenommen wurde. Wir Katholiken werden den Herren schon zeigen, daß das „Preßige“ Windthorst's, trotz ihres Zweifels, noch besteht, Arm und Reich wird dazu helfen. Schon bei den stillen Opfern für diese Totkirche in den vergangenen Jahren sind Gaben von 50 und 100 Pfg. in Briefmarken mit herzlichsten Begleitschreiben eingegangen, mit dem Ausdruck einer Gesinnung, die den Werth solcher Gaben vor Gott und allen guten Menschen unvergleichlich hoch stellt. Das ist gerade eine der hervorragendsten Gaben unseres ruhmreichen Vorkämpfers, daß er von allen Ständen und Klassen verstanden, geliebt und geehrt wird, und daß auch die Jugend ihn umfaßt, einerlei, ob er in einem Studenten- oder in einem Arbeiterverein, in einem kaufmännischen oder Gesellenverein unter sie tritt. Wo Windthorst erscheint, geht ihnen Allen das Herz auf, und nach wenigen Minuten ist es, als könnten sie ihn seit Jahren, und als gehöre er ganz und gar zu ihnen. Das hat selbst die „National-Zeitung“ gelegentlich der Amberger katholischen Generalversammlung zugestanden, in einem Artikel, in welchem sie hervorhob, im Zeitalter Napoleons I. hätten junge Männer oder Männer in den besten Jahren die Weltgeschichte geleitet, in unserem Zeitalter sei es das Alter. Und unter den hervorragendsten Fürsten, leitenden Ministern und ruhmreichen Feldherren unserer Tage nannte sie dann unseren Windthorst, ja von ihm sogar ging ihre Betrachtung aus. Und dabei besteht noch, daß Windthorst's hervorragende Stellung weder auf Geburt noch auf einer Amtsverwaltung, sondern blos in den Eigenschaften seiner Person, beruht: durch Ueberzeugungstreue, Talent und unbeschränkte Hingabe an seine Aufgaben hat er sie sich selbst geschaffen. Und die „Nat.-Ztg.“ hob nun zugleich hervor, daß der hervorragende Parlamentarier auf jeder katholischen Generalversammlung, so auch in Amberg, als glänzender Volksführer sich bewähre, nicht blos in den großen Versammlungen und in den Comités, sondern auch an der Spitze der Wallfahrer den Marienhilfsberg bei Amberg besteige, mit den Studenten Salamanbreibe, die Damen durch seine Toaste entzücke, kurz, an Allem sich betheilige und bei Allen der Gegenstand der Begeisterung und Verehrung sei. Und von diesem noch vor zwei Jahren so von ihr geschilberten Manne sollte die „Nat.-Ztg.“ nicht begreifen, daß das katholische Volk ihm eine Herzensfreude zu machen allen Grund habe, und sich gedrängt fühle, zumal gerade in der jetzigen Zeit neuer Verunglimpfungen und Schmähungen gegen ihn?“

Die Nordd. Allg. Ztg. muß nach verschiedenen Ausläuten endlich eingestehen, daß sie in ihrer „aus amtlichen

Quellen schöpfenden vorläufigen Zusammenstellung der am 21. Februar abgegebenen „Wahlstimmen“ ganz falsche Zahlen zu Ungunsten der freisinnigen Partei angegeben hat. Die Nordd. Allg. Ztg. hat sich „nunmehr bemüht, aus denselben amtlichen Quellen, aus denen ihr die erste amtliche Zusammenstellung zugefloßen ist, weiteres Material über die den einzelnen Parteien zugefallene Stimmenzahl zu erhalten.“ Danach sind im Jahre 1887 im Ganzen nicht, wie die Nordd. Allg. zuerst angegeben hat, 7,091,000, sondern 7,487,991 Stimmen, also 396,000 Stimmen mehr abgegeben worden. Dieses Mehr entfällt ausschließlich auf die freisinnigen Stimmen. Die Nordd. Allg. Ztg. „vermag nicht anzugeben,“ wie der Fehler in die früher mitgetheilte Zusammenstellung hineingekommen ist, da die Nordd. Allg. Ztg. jene Zusammenstellung nicht selbst gemacht habe. Der Fehler bleibt also auf der „amtlichen Quelle“ sitzen, aus welcher die Nordd. Allg. Ztg. behauptet geschöpft zu haben. Die neuen Zahlen der Nordd. Allg. Ztg. enthalten auch noch ein anderes politisch wichtiges Eingeständnis, welches das Kanzlerblatt freilich selbst auszusprechen unterläßt. Nach den neuen Zahlen der Nordd. Allg. Ztg. sind im Ganzen 7,487,991 Stimmen abgegeben worden. Davon entfallen auf die Deutschfreisinnigen 945,302, auf die Volkspartei 109,372, auf das Centrum und die Wesen 1,627,095, auf die Polen 212,626, die Socialdemokraten 774,182, die Elsaß-Lothringer 247,654. Dies ergibt zusammen 3,916,231 Stimmen. Da die Gesamtzahl der Stimmen 7,487,991 beträgt, so sind für die übrigen Parteien, welche sich für das Septennat erklärten, 3,571,760 Stimmen abgegeben worden; mithin haben die Gegner des Septennats bei der Volksabstimmung am 21. Februar eine Mehrheit von 344,471 Stimmen erhalten.

Berlin, 20. April. Das Brauntweinsteuer-Gesetz dürfte in dieser Woche noch nicht an das Plenum des Bundesrathes kommen. Dagegen haben die Ausschüsse die Verathung des Nachtrags-Etats und der Anleihe-Vorlage beendet, und werden beide Vorlagen wohl in einer Sitzung des Bundesrathes in dieser Woche zur Verathung gelangen.

Die „Conservative Correspondenz“ greift Herrn Kaplan Dasbach an. Wir finden den Angriff in der „Journal-Revue“ der Nordd. Allg. Ztg., wie folgt wiedergegeben: „Die „Germania“ hatte den als Hauptplan bekannten Herrn Dasbach als „Volksfreund“ gefeiert. Demgegenüber spricht die „Conservative Correspondenz“ die Ueberzeugung aus, daß die wirklichen Verdienste, welche dieser Herr um die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Bauern seiner Gegend sich erworben haben soll, das Gegenstück von Anerkennung verdienen, wenn diese volkreundlichen Leistungen lediglich als Mittel dienen, um den Boden für die Ausfaat einer im Grunde ihres Wesens revolutionären Gesinnung zu bereiten. Denn ob Herr Dasbach oder Herr Liebknecht mit der Magenfrage anfängt, um denjenigen, deren Günst er auf diesem Wege gewinnt, den letzten Rest von monarchischer Denkart und Respect vor der Obrigkeit aus den Köpfen und Herzen zu treiben, ist uns — für unser Urtheil wie für die Wirkung — natürlich ganz gleichgültig.“

Man kann hier dem Redactor der „Conf. Corr.“ nur zurufen: „Schämen Sie sich!“ Denn trotz der Confusion, die der „Conf. Corr.“ eigen, ist es nicht möglich, daß ein Mann mit normalem Denkfähigkeit solchen Unsinn schreiben kann, um den Mitmenschen herabzusetzen. Seit wann ist es im constitutionellen Staat revolutionär, gegen die monarchische Denkart und gegen den Respect vor der Obrigkeit, wenn ein Unterthan, auf dem Boden der Verfassung und der Gesetze stehend, sich in Opposition gegen das jeweilige Regierungssystem befindet, das sich im speciellen Falle schon vielfach zu den Ansichten des Gegners hat bekehren müssen? Glaubt ferner die „Conf. Corr.“, daß Liebknecht, der die jetzige Gesellschaftsordnung negirt und die Unzufriedenheit gegen sie aufreißt, dem Kaplan Dasbach gleiche, der positiv aufbaut und Unzufriedenheit aus der Welt räumt, indem er die wirtschaftliche Lage des Bauernstandes mit allen Kräften zu heben sucht und schon gehoben hat? Wir können nicht annehmen, daß selbst ein Confessionsrath eine solche Anschauung haben könne, sondern, daß sie nur hingestellt werde, um für Andere, die sich in Coblenz befinden und sich gedrängt haben mögen, Revanche zu üben. Aber gerade diese Stadt, welche, wie überhaupt die Rheinlande, seiner Zeit die Kaiserin, als sie vor der Revolution von brandenburgischem Boden flüchtete, mit Jubel aufnahm, ist am wenigsten geeignet, daß von ihr aus ein Protestant Katholiken revolutionäre Untriebe vorwirft. Das mag die „Conf. Corr.“ nach Coblenz schreiben, sagt die „Germ.“

In einer Polemik gegen den Krakauer „Gaz.“ verweist sich die Nordd. Allg. Ztg. zu folgender Behauptung: „Die deutsche Regierung ist jahrelang gezwungen gewesen, gegen das reichsfeindliche Centrum einen defensiven Kampf zu führen, in dem der Papst durch Parteinahme für das Centrum intervenirte.“ Das stellt denn doch die actenmäßige Wahrheit gerade auf den Kopf, bemerkt die „Frankf. Ztg.“. Die Regierung war es, die zuerst 1871 und dann noch einmal 1880 den Papst darum anging, in inneren Angelegenheiten zu interveniren und zwar zu ihren Gunsten und gegen das Centrum. Als der Papst dies ablehnte, begann die Regierung den Kampf gegen ihn und die Kirche und von der „Defensive“, in der sie diesen geführt hat, erzählt die Geschichte des Culturkampfes das Nöthige.

Durch die Zeitungen ging vor einigen Tagen die Notiz, Herr v. Kardorff habe das Rittergut Wabnis an den Kronprinzen verkauft. Demgegenüber ist die „Bresl. Ztg.“ aus ganz zuverlässiger Quelle dahin unterrichtet worden, daß über den Verkauf zwar thatsächlich Verhandlungen stattgefunden haben, daß dieselben aber bis jetzt zu einem Abschluß nicht gebracht worden sind. Nach den Versicherungen des Blattes wären sogar die Verhandlungen in jüngster Zeit vollständig abgebrochen; doch wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Herr v. Kardorff in Berlin eine Wiederaufnahme der Verhandlungen persönlich betriebe.

Bekanntlich hat Minister von Puttkamer es nicht für angezeigt gehalten, in die Debatte über die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Stettin einzugreifen. Die „Fr. Ztg.“ schreibt:

„Man spricht von einer feineren Musik; wer das Glück

hatte, Herrn v. Puttkamer heute zu sehen, wird wissen, was man unter einer plattischen Rhetorik oder vielleicht richtiger rhetorischen Plastik versteht. Kein Hoftheater der Welt besitzt einen Pantomimisten, der es an bereitem und ausdrucksvollem Schreien mit dem preussischen Minister des Innern aufnehmen könnte. Er hat sich heute selbst übertroffen; den ersten Theil der Sabor'schen Rede über die Vorgänge in Stettin widerlegte er durch ein Achselzucken, das unnachahmlich war. Daß der zweite Theil nach seiner Meinung nur längst Gehörtes wiederhole, brachte er die erste Viertelstunde durch eine lässig müde Attitüde an einer Ecke des Bundesrathsausschusses zum Ausdruck; später durch eine Betrachtung der Innenflächen seiner Hände und einen langen Blick an die Decke des Saales. Damit war Herr Sabor abgethan. Die Ausführungen Singer's wurden noch wirkungsvoller einfach dadurch beseitigt, daß der Herr Minister leise mit dem Stuhl wippend, das rechte Bein so gracios über das linke geschlagen, wie kein Anderer es kann, die Spitzen seiner tabellosen Stiefel betrachtete. Das sprach ganze Seiten eines stenographischen Berichts. Herr v. Puttkamer brauchte nicht den Mund aufzuthun und machte doch auf Jeden den Eindruck des Beherrschers der Situation. Das ist traurig, aber es ist wahr.

Die Nordd. Allg. Ztg. berichtet: „Der Universität Göttingen ist von Allerhöchster Stelle eine große Auszeichnung zu Theil geworden. Der Prorector und Senat hatten sich vor kurzem an Se. Majestät den Kaiser und König mit der Bitte gewandt, die für den 7. bis 9. August d. J. geplante Feier des 150jährigen Bestehens der Universität genehmigen, und die nach den Statuten dem Landesherren vorbehaltene Führung der Rectoratswürde übernehmen zu wollen. Se. Majestät haben nun, wie wir erfahren, nicht blos den ersten Antrag wegen Veranstaltung der Jubelfeier genehmigt, sondern auch dem weiteren Wunsch wegen des Rectorats in der Art entsprochen, daß Allerhöchsterseits dem Regenten des Herzogthums Braunschweig, Prinzen Albrecht von Preußen, Königliche Hoheit, die Würde eines Rector magnificus der Universität Göttingen, die seit ihrer Begründung zugleich die Landes-Universität für Braunschweig ist, übertragen hat. Wir beglückwünschen die Universität zu dieser Allerhöchsten Gnadenbeilegung, welche der bevorstehenden Jubelfeier eine besondere Weihe geben wird.“

Aus Schlesien, 18. April. Die politischen Agitationsversuche in den Militärvereinen haben bekanntlich mehrfach zu Conflicten Veranlassung gegeben. So war es in Sagan bei der Feier von Königs Geburtstag zu einer recht unerquicklichen Scene gekommen, die durch einen Heißsporn veranlaßt war. Jetzt ist der Vorliegende Graf Pfeil aus dem Vorlande ausgeschieden und sämtliche Officiere haben ihren Austritt aus dem Vereine angemeldet.

Wien, 20. April. Der französische Grenzcommissar Schnäbele wurde heute auf deutschem Gebiete vom Polizeicommissar Gautsch aus Ars verhaftet und ins hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Oesterreich.

Wien, 20. April. Bei dem Bankett, welches in Krakau zu Ehren der anlässlich Krassowski's Leichenfeier dort weilenden Journalisten gegeben wurde, brachte der Vertreter der Pariser „France“, Achille Ducet, einen Toast aus des Inhalts: Das Wort „finis poloniae“ sei nicht wahr. Der Reichraths-Abg. Lewakowski erwiderte, daß Frankreich, für welches die Polen ihr Blut vergossen hätten, mit dem despotischen Rußland, Polens größtem Feinde, sich verbinde. Ducet erwiderte, das französische Volk werde diese unnatürliche Verbindung der französischen Regierung mit Rußland mißbilligen.

Belgien.

Brüssel, 20. April. Der Reichstags-Abgeordnete Antoine weist seit gestern hier. Er kam von Bagny zu einem mehrtägigen Aufenthalt, wird jedoch nicht hier seinen Wohnsitz nehmen. Er wird von Journalisten förmlich belagert, nimmt aber keinen Interviewer an und legt sich überhaupt die größte Reserve auf. — Beide Kammern werden nächsten Dienstag wieder zusammentreten. Der Senat wird dann seinerseits die Zulassung der Congo-Anleihe beraten.

Frankreich.

Paris, 21. April. Die „Agence Havas“ verbreitet über den vom englischen General-Consul zu Philippopol auf einem Diner zu Ehren der bulgarischen Gegendenschaft gehaltenen Toast folgende angebliche Version: Ich trinke auf die Unabhängigkeit und Entwidlung Bulgariens, welches durch seine kriegerische Thatkraft und Tüchtigkeit bewies, daß es der Unabhängigkeit würdig ist, und dadurch Europa ermutigte, Bulgarien zu unterstützen, daß es den Bräutungen des russischen Colosses Stand halten konnte.

Italien.

Rom, 20. April. Die Kammer nahm heute das Gesetz an, betr. das sofortige provisorische Inkrafttreten der Rölle auf Petroleum, Getreide u. s. w. — Aus Massana sind im Kriegsministerium beruhigende Nachrichten eingetroffen. Der Regus ist zum Frieden geneigt und mißbilligt das Vorgehen Ras Mula's.

Auch die Betheiligung Italiens an der Pariser Weltausstellung des Jahres 1889 erscheint sehr in Frage gestellt. Der officiöse „Popolo Romano“ bezweifelt, daß Italien die noch ausstehende Einladung der officiellen Betheiligung an der Pariser Ausstellung annehmen werde, „weil sich die monarchischen Staaten und die Verbündeten an derselben nicht betheiligen, die herrschende conservative Strömung eine Feier des Revolutionsjahres unzeitgemäß erscheinen lasse, und Italien überdies der Sparfamkeit bedürfe.“

England.

London, 20. April. Nach einer Mittheilung der „Polit. Cor.“ wird England sich gegenüber den russischen Fortschritten in Afghanistan nicht einmischen.

CPC.

18. Sign. rathstliche v. Eingangs commissars st. Nach Ein. hatte in dri. g. seg nach Bericht d. commissari, durch dessen erfolgten sel. Hieran se. richtung ein. Berlin. der Budgetco. Endlich w. commissari, Abg. Dr. P. Der Prä. wenig Mittheilungen. Freitag richtslosgemess. Schluß 2 Uhr.

Die K.

Das Abg. kirchenpolitisch. Am Minister. Vorlage sind v. Eymern, v. Borlage: W. merstein, Br. gehenden Br. unverständlich. Wisnart ein. Windthorst nichts erwid. Maigese. dem Doctrin. gezogen wer. im Laufe der. gibt alsdann „Von Se. Fragen des erkennen geg. genommene K. gegenwärtigen. „Daß fer. und mißsam. insbesondere heiligen Stul. weitere Berch. bei sich bemü. zu erzielen, r. welche Regel. dem Decprä. „Bezüglich beiderseitigen letztere im. Fulda über d. selben enthal. „Von die. aufgefördert, lage, wie sie statlet hat, ei. anschließend rend des gan. tont haben. „Falls wi. mense Fassung. gunsten der k. würden wir v. men. (Hört!)

„Dem ob. eine Commissi. den eventuell.

der Summe. Niederstraße. bei deren Ei. haufe abfüh. — Zu d. bei einem S. Tagelöhner. zwei junge. Heute wurde. Landgerichts. urtheilt. — Ein h. Tagelöhner v.

wird wissen, was
vielleicht richtiger
er der Welt be-
em und ausdrucks-
nister des Innern
übertrassen; den
die Vorgänge in
das unachtmlich
einung nur längst
ierteltunde durch
des Bundesraths-
Betrachtung der
den Blick an die
r abgethan. Die
ungsvoller einfach
se mit dem Stuhl
s linke geschlagen,
tadellosen Stiefel
s stenographischen
den Mund auf-
indrud des Be-
ber es ist wahr.
Der Universitäts-
geandsherrn vor-
nehmen zu wollen.
nicht bloß den
seiner genehmigt,
e der Rectorat in
de dem Regenten
recht von Preu-
rent magnificen-
it ihrer Begrün-
raunungsweg ist
iversität zu die-
r bevorstehenden
chen Agitations-
bekanntlich mehr-
So war es in
g zu einer recht
einen Heißsporn
raf Pfeil aus
Officiere haben
anzcommissar
ete vom Polizei-
ins hiesige Un-
s
ches in Krakau
eigenfeier dort
e der Vertreter
Toast aus des
ch wahr. Der
Frankreich, für
mit dem des-
ches durch seine
nde diese unna-
ng mit Russland
s-Abgeordnete
von Pagny zu
nicht hier seinen
förmlich bela-
legt sich über-
nernen werden
er Senat wird
aleihe beraten.

verbreitet über
oppel auf einem
auf gehaltenen
auf die Unab-
daß es der
pa ermutigte,
ationen des
ute das Gefey
ten der Rolle
Massaua sind
eingetroffen.
illigt das Vor-
der Pariser
sehr in Frage
geweifelt, daß
officiellen Be-
werde, weil
verbündeten ist
conservative
pres anzeit
ies der Spar-

der Pariser
sehr in Frage
geweifelt, daß
officiellen Be-
werde, weil
verbündeten ist
conservative
pres anzeit
ies der Spar-

der Pariser
sehr in Frage
geweifelt, daß
officiellen Be-
werde, weil
verbündeten ist
conservative
pres anzeit
ies der Spar-

CPC. Reichstagsverhandlungen.

18. Sitzung vom 20. April, eröffnet 2 1/2 Uhr. Am Bundes-
rathssitz v. Stütgen. Das Haus ist sehr schwach besucht.
Eingegangen ist der Bericht über die Thätigkeit des Reichs-
commissars für das Auswanderungswesen im Jahre 1886.
Nach Eintritt in die Tagesordnung nimmt das Haus ohne De-
batten in dritter Lesung die Novelle zum Reichsbeamten-
gesetz nach den Beschlüssen der zweiten Lesung an, überweist den
Bericht der Reichsschuldencommission der Rechnungs-
commission und beschließt gemäß dem Antrage der Geschäftsordnungs-
commission, daß das Mandat des Centrumsabgeordneten Gröber
durch dessen Ernennung zum Staatsanwalt zum Landrichter nicht
erloschen sei.
Hierauf folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Er-
richtung eines Seminars für orientalische Sprachen in
Berlin. Der Entwurf wird auf Antrag des Abg. Klemm (conf.)
der Budgetcommission überwiesen.
Endlich wird noch an Stelle des Abg. Grafen A. v. Helldorf von
A. v. Helldorf, der sein Schriftführeramt niedergelegt hat,
Abg. Dr. Pöschl per Acclamation zum Schriftführer gewählt.
Damit ist die Tagesordnung erledigt.
Der Präsident theilt mit, daß zur Berathung im Plenum nur
wenig Material vorliegt. Der morgige Tag wird deshalb für die
Commissionen freigegeben.
Freitag 1 Uhr: Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Ge-
richtsorgangesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte. —
Schluß 2 Uhr 40 Min.

Die kirchenpolitische Vorlage im Abgeordnetenhaus.

Berlin, 21. April.

Das Abgeordnetenhaus trat in die erste Berathung der
kirchenpolitischen Vorlage ein. Die Tribünen sind überfüllt.
Am Ministertisch: v. Götze und v. Puttkamer. Wegen der
Vorlage sind zum Wort gemeldet: Gneist, Richter, Birchow,
v. Cohnen, Barth, Stöcker, Wehr, v. Jellisch, Graf; für die
Vorlage: Windthorst, v. Gerlach, Graf Schwerin, v. Ham-
merstein, Briehl, Jagdzowski. Zunächst legt Gneist den ab-
weichenden Standpunkt der National-Liberalen in theilweise
unverständlicher Rede dar. Während derselben ist Fürst
Bismarck eingetreten.

Windthorst erklärt, er wolle auf die Rede Gneists jetzt
nichts erwidern. Gneist sei der intellektuelle Urheber der
Maigesetze. Der letzte Grund zu den Maigesetzen liege in
dem Doctrinarismus, welcher auf den Universitäten groß-
gezogen werde. Windthorst behält sich aber vor, eventuell
im Laufe der Discussion auf die Rede zurückzukommen. Er
gibt alsdann folgende einmüthige Erklärung des Centrums ab:

„Von Seiten des heiligen Stuhles, dessen Competenz in
Fragen des Kirchen-Regimentes zweifellos feststeht, ist zu
erkennen gegeben worden, daß die von dem Herrenhause an-
genommene kirchenpolitische Vorlage mit Rücksicht auf die
gegenwärtigen Verhältnisse toleriert werden könne.“

„Daß ferner diese Vorlage den Zugang zu dem so lange
und mühsam angestrebten Frieden eröffne, daß endlich, was
insbesondere die Frage des Einspruchs betrifft, zwischen dem
heiligen Stuhl und der preussischen Regierung augenblicklich
weitere Verhandlungen stattfinden, und der heilige Vater da-
bei sich bemühen werde, eine friedliche Vereinbarung darüber
zu erzielen, wie das Einspruchsrecht ausulegen sei, und
welche Regel gelten solle, wenn zwischen dem Bischof und
dem Oberpräsidenten Meinungsverschiedenheiten bestehen.“

„Bezüglich der erwähnten Verhandlungen wird auf die
beiderseitigen Noten verwiesen und ausdrücklich bemerkt, daß
letztere im Wesentlichen die Auffassung des Bischofes von
Fulda über das Recht des Einspruches und die Gründe des-
selben enthalten.“

„Von diesen Erwägungen geleitet, hat der h. Vater uns
aufgefordert, für die Annahme der kirchen-politischen Vor-
lage, wie sie nach den Beschlüssen des Herrenhauses sich ge-
staltet hat, einzutreten. Den Hoffnungen des h. Vaters uns
anschließend und getreu jenem Standpunkt, den wir wäh-
rend des ganzen kirchen-politischen Kampfes unausgesetzt be-
tont haben, werden wir dieser Aufforderung Folge leisten.“

„Falls wider Erwarten die vom Herrenhause angenom-
mene Fassung der Vorlage in irgend einem Punkte zu Un-
gunsten der kirchlichen Freiheit verändert werden sollte, so
würden wir uns genöthigt sehen, gegen das Ganze zu stim-
men. (Hört! Hört!)“

„Dem eben entwickelten Standpunkt gemäß erachten wir
eine Commissionsberathung nicht für notwendig und wer-
den eventuell gegen eine solche uns erklären.“ (R. Bztg.)

Rheinland-Westfalen.

Neuf, 21. April. Ein 20-jähriges hiesiges Mitglied
der Bummelerschaft machte in vergangener Nacht auf der
Niederstraße großen Scandal, so daß die Polizei, der er sich
bei deren Einmischung noch widersetzte, ihn nach dem Arrest-
hause abführen mußte.

Zu Neufweide wurde in der Wirthschaft von K.
bei einem Streite am 23. Januar d. J. von dem 20-jährigen
Tagelöhner Johann A. von hier das Messer gezogen und
zwei junge Leute erhielten von ihm Stiche in den Rücken.
Heute wurde der Messerheld von der Strafkammer des k. n. l.
Landgerichts zu Düsseldorf zu 18 Monaten Gefängnis ver-
urtheilt.

Ein heute zum Musterungsgeschäft beordert gewesener
Tagelöhner vom Hammtor schlug heute Mittag in der

Bahnstraße einen fremden Wehrgesellen, der ihn nach dem
Wege fragte, mit einem Kugelflod zu Boden. Der Polizei
gelang es nach langer Zeit, den Burschen festzunehmen.

Ein Kürschnergelle aus Breslau stahl am 13. März
d. J. aus dem Flur eines Hauses in der Friedrichstraße
auf seinem Bettelgange einen Ueberzieher. Da er sich wegen
Diebstahls in wiederholtem Rückfalle befand, so bestrafte ihn
die Strafkammer des k. l. Landgerichts heute mit 3 Jahren
Zuchthaus.

Dem Vernehmen nach will Herr Director Vasté, da
der Saal im städt. Kaufhause am Sonntag den 24. April
zu einer Festlichkeit vom kaufmännischen Verein benützt wird,
in der Tonhalle eine Vorstellung geben, und zwar „Die
hl. Genoveva.“ Wir wünschen der Vorstellung einen zahl-
reichen Besuch, da die Leistungen der Gesellschaft wirklich
recht anerkennenswerth sind.

Barmen, 18. April. In einer lebensgefährlichen Lage
befand sich, wie die B. Bztg. berichtet, ein junger Mann an
der Abbrückerstraße, welcher dort mit seiner Karre zwischen
die Wand eines Hauses und die Kläder eines abwärts
rutschenden schweren Fuhrwerks geriet. Der Mensch war
in Gefahr, zerquetscht zu werden, wurde aber dadurch gerettet,
daß er durch ein tief gelegenes Fenster, welches sich aus dem
Nahen öffnete, hindurchgedrückt wurde und in die Stube fiel.
Seine Karre wurde zertrümmert.

Solingen, 18. April. An dem Gesang-Wettstreit, wel-
cher hier selbst am ersten und zweiten Pfingsttage stattfindet,
werden sich 48 Vereine betheiligen.

Essen, 20. April. Die Ess. Bztg. schreibt: „In einem
hiesigen Geschäft wurde vor einigen Tagen Abends dem
Reisenden eines auswärtigen Geschäftes, welcher sich einer
Ladengehilfin gegenüber schmüßiger Redensarten bedient
hatte, gebührend heimgeleuchtet. Als der Mensch immer zu-
dringlicher wurde, ergriff die Gehilfin einen in der Nähe
stehenden Eimer mit Stärkewasser und goß dies dem Zudring-
ling über den Leib. Die gleichzeitig ausrufende Polizeibehörde
führte den geweihten Attentäter auf's Rathhaus und stellte
ihn eine Zeit lang kühl.“

Köln, 21. April. Der Verein katholischer Kister in
Rheinland und Westfalen, welcher 205 wirkliche Mitglieder
und 33 Ehrenmitglieder zählt, wird dem h. Vater zu dessen
goldenen Priester-Jubiläum eine Adresse überreichen lassen,
welche in dem Atelier des Herrn Mößling hier selbst ge-
schmackvoll angefertigt worden ist. (R. Bztg.)

i. Köln, 21. April. Der hochw. Herr Erzbischof
machte diesen Morgen früh schon einen Ausflug nach unserm
Vorort Metelen, woselbst er das Kloster zum guten Hir-
ten besuchte und daselbst 65 Zinsassen die heil. Firmung spen-
dete. Dann besichtigte er eingehend die großen schönen Räume
des Klosters und die neue Kirche desselben. Am 11
Uhr besuchte er dann die Friedhofscapelle und machte
mit dem Rector derselben einen Rundgang über den gewal-
tigen Gottesacker. — In der Metropolitankirche beginnt
heute die sog. Kölner Gottesstrafe. — Das neue An-
staltsgebäude der „Kölner Augenheilkunst für Arme“ ist im
Rohbau vollendet. — Gestern trafen per Dampfsboot 100
Auswanderer, von Süddeutschland und der Schweiz kom-
mend hier ein. — Auf dem Neumarkt wurde heute große
Wachparade unter Theilnahme des gesamten Officierscorps
und der eingezogenen Recruten und Reservisten abgehalten.
— Ein 40 Jahre alter Stellmacher ist seit gestern spur-
los verschwunden. — Das Schöffengericht verurtheilte gestern
den „Diätetiker und Homöopathen Beckmann“, einen richtigen
Allerleiheiser, wegen verschiedener Uebertretungen gegen
das Arzneigesetz zu der hohen Strafe von 3 Monaten Haft.
Der Angeklagte ist schon mehrfach wegen Curpfuscheri re-
bestraft.

Vonn, 20. April. Zum Krankentassengesetz schreibt man
der „Deutschen Reichsztg.“: Von mehreren Ortskrankenkassen
find seit Anfang dieses Jahres die Arbeitgeber, die erwachsene
Söhne in eigenen Berufe beschäftigen, aufgefordert worden,
die Letzteren ebenfalls zur Kasse anzumelden. Dieses hat
verschiedentlich zu Zweifeln wegen des anmeldens „Müssens
und Nichtmüssens“ geführt und mehrere Bestrafungen zur
Folge gehabt. Zur Beseitigung von Mißverständnissen, die
aus der Unkenntnis des Gesetzes, das eigentlich auch eines
Commentars bedarf, herzuleiten sind, bemerken wir Folgen-
des: Eine Befreiung von der Versicherungspflicht darf nur
eintreten, wenn 1. der Arbeiter im Krankheitsfalle einen An-
spruch auf Verpflegung für mindestens dreizehn Wochen in
der Familie des Arbeitgebers, oder auf Fortzahlung des Loh-
nes für dieselbe Zeit hat; eine Hoffnung, oder eine Zusage
sichstellung genügt nicht; 2. wenn der Anspruch dem Arbeit-
geber gegenüber besteht; 3. wenn der Anspruch auf Sitte
oder Verkommen, oder einem bestimmten Rechtsverhältnis
beruht, z. B. einem Vertrage (im ersten Falle muß
der Anspruch ebenfalls in rechtsverbindlicher Form gesichert
sein); 4. wenn die Verpflegung ärztliche Behandlung
und Versorgung mit Arzneimitteln umfaßt; 5. wenn
die Verpflegung in der Familie des Arbeitgebers gewährt
wird; 6. wenn der Arbeitgeber zur Erfüllung des Anspruchs
nach seinen Gesamtverhältnissen auch wirklich in der Lage
ist; 7. wenn der Anspruch auf Befreiung von dem Arbeiter
geltend gemacht wird; 8. wenn der Anspruch auf Verpflegung
oder auf Fortzahlung des Gehalts oder Lohnes in jeder Be-
ziehung in einer der Kassenverwaltung genügenden Weise
nachgewiesen wird.

Dortmund, 20. April. So eben läuft die Nachricht
durch die Stadt, daß über das Vermögen des Lotterie-Ein-
nehmers Kilgrim der Concurs erklärt worden ist. Wie es
heißt, sind im Ganzen davon über 450 Besitzer von Loosen
der königlich preussischen Klassen-Lotterie, welche bereits den
Betrag für alle vier Klassen entrichtet hatten, betroffen. Die
eingezahlten Gelder waren von dem Einnehmer noch nicht
abgeliefert und sind nunmehr, als zur Concurs-Masse ge-
hörig, eingezogen worden. Die Concurs-Verwaltung hat den
betroffenen Spielern anheim gegeben, ihre Forderungen an-
zumelden. Die Loose-Besitzer beabsichtigen, die nöthigen
Schritte gegen die Concurs-Verwaltung zu thun, um so viel
wie möglich von dem Verluste zu retten.

Orsoy, 18. April. Gestern Morgen ereignete sich in
der Gemeinde Bierbaum ein sehr beklagenswerther Unglücks-

fall. Das 5 Jahre alte Söhnchen des Tagelöhners W.
Keeßen daselbst spielte vor dem Hause, als die Mutter das
Haus verließ und sich in unmittelbarer Nähe mit Feldarbeit
beschäftigte. Das Kind benutzte die Abwesenheit der Mutter
und begab sich in das offenstehende Haus, um, wie vermu-
thet wird, sich zu wärmen. Etwa eine Viertelstunde später
stürzte das Kind, in Flammen stehend, ins Freie und schrie
um Hilfe, worauf die Mutter hinzueilte und die Flamme
erstickte. Trotz sofort herbeigeholter ärztlicher Hilfe ist das
Kind nach drei Stunden in Folge der davongetragenen
schweren Brandwunden seinen Leiden erlegen. Mit ziemlicher
Bestimmtheit ist wohl anzunehmen, daß das Kind mit Feuer
gespielt und die Kleider Feuer gefangen haben.

Gerichtliches.

Trier, 20. April. Auf der während der Wahlagitation
gedruckten Broschüre: „Die Reichstagswahlen.“ war an-
gebracht die Notiz: „Druck und Verlag der Paulinus-Druck-
erei.“ es fehlte aber „in Trier.“ Dieses Versehen verurtheilte ge-
gen das Preßgesetz. Jeder der beiden Inhaber der Druckerei
wurde durch ein Strafmandat mit 15 M. bestraft. Beide
erhoben wegen des hohen Strafmaßes Einspruch. Der eine
Beschuldigte war nicht erschienen, der andere, Kpl. Dasbach,
hob hervor, daß die Unterlassung nur ein Versehen sei, das
in der Eile der Herstellung seinen Grund hatte, eine Ver-
heimlichung des verantwortlichen Druckers könne nicht beab-
sichtigt gewesen sein; das Schöffengericht in Saarbrücken
habe in einem ähnlichen Falle in 2 Instanzen nur 5 Mark
Strafe verhängt; er bat um Herabsetzung auf diesen Betrag.
Das Schöffengericht ging auf diesen Antrag nicht ein; in
den Gründen seiner Erwägung war gesagt, es müsse mit
größerer Umsicht bei einer so wichtigen Sache verhandelt
werden. Die Trier. Bztg. bemerkt zu diesem Urtheil ganz
richtig:

„Thatsache ist, daß während der Wahlagitation viele
Wahlaufsätze zu Gunsten regierungsfreundlicher
Candidaten sogar ohne jede Angabe des Verfassers,
Verlegers und Druckers verbreitet worden sind: man
sieht daraus, daß solche Versehen sehr leicht vorkommen
können.“ Und daß es nicht dasselbe ist, wenn zwei das-
selbe thun!

Aus Elsaß-Lothringen, 17. April. Meger Blätter
melden, daß gegen 12 Lothringer die Anklage wegen Theil-
nahme an hochverrätherischen Verbindungen erhoben wird.
Der Proceß finde Anfangs Juli vor dem Leipziger Reichs-
gericht statt. Nach dem „Elsaß Journal“ ist in Hagenau
der Buchhalter Fuchs wegen Hochverraths verhaftet worden.

— Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Vor
dem Schwurgericht zu Gera ist, wie die Allg. Bztg. berichtet,
in den jüngsten Tagen ein bemerkenswerther Proceß verhan-
delt worden. Ein Diensthof, Namens Lot, war im Herbst
1885 wegen Mordes, verurtheilt an seinem Dienstherrn, in Un-
tersuchung gezogen worden, von dem Geraer Schwurgericht
für schuldig befunden und zu langjähriger Zuchthausstrafe
verurtheilt. Lot mußte seine schwere Strafe antreten. Durch
die Wiederaufnahme der Untersuchung ergab sich aber mit
Evidenz, daß Lot an der Tödtung seines Dienstherrn nicht
betheiligt gewesen war, wonach der Verurtheilte nach an-
derthalbjähriger Zuchthausstrafe in Freiheit gesetzt wurde.
Dieser eclatante Fall regt von Neuem die Frage nach der
Entschädigung unschuldig Verurtheilter an. Wie bekannt, ist
der Gesetzentwurf des Reichstages, welcher eine staatliche
Entschädigungspflicht statuieren wollte, seitens des Bundes-
raths abgelehnt worden, weil eine solche Entschädigung nicht
Sache des Rechts, sondern der landesherrlichen Gnade sei und ihre
zweckmäßigste Erledigung durch geeignete Vorkehrungen in den
einzelnen deutschen Bundesstaaten finden werde. Auf diesem
Wege ist die einheitliche Regelung niemals zu erreichen; auch
wird es dem Rechtsgefühl des deutschen Volkes nimmermehr
einleuchten, daß der durch unschuldig erlittene Strafe Besch-
digte kein Recht soll geltend machen, sondern nur die Gnade
des Landesherrn soll anrufen dürfen. Jedenfalls sind Fälle,
wie der oben erwähnte, ganz geeignet, darzutun, daß es bei
der einfachen Ablehnung des aus der Initiative des Reichs-
tages hervorgegangenen Gesetzentwurfs nicht sein Bewenden
haben darf.

Vermischtes.

— Zwei abenteuerlustige Berliner Bengel gingen während
der Osterfesttage ihren Eltern durch. Der eine Junge hatte
seinem in der Belle-Alliancestraße wohnenden Vater einen
Tausendmarkschein entwendet und mit dem Gelde für sich
und einen Freund Revolver, Dolche, Munition und verschie-
dene Reise-Utensilien eingekauft, um sich für eine Reise nach
den Alpen zu rüsten. Die reiselustigen Rivalen — Räuber-
geschichten spukten in ihren Köpfen — erschienen fix und
fertig in Joppen, auf den Köpfen reich geschmückte Jäger-
hüte, um den Leib breite Ledergurte und in stivollen hohen
Lederschuhen auf dem Bahnhof Friedrichstraße. Die Kerlchen
erregten allgemein Aufsehen. Ein Schuttmann in Civil fragte
sie höflich: „Na, meine Herren, wohin geht die Reise?“ „Zu
unsern Eltern nach der Schweiz.“ „Haben Sie denn auch
ordentlich Reisegeld?“ „Nanu, massig, der Mittelstand kann's
nicht“, sagte der größere, sich eine Cigarette anzündend. „Na,
kommen Sie mal mit, wir wollen's der Sicherheit halber
noch einmal zählen.“ „Fällt uns gar nicht ein, wir brauchen
keinen Vormund, wir besorgen das Zählen ganz solo.“ Dieses
Frage- und Antwortspiel veranlaßte die Abführung und so
die Vereitelung des Planes. Nach einer Stunde wurden die
jungen Herren in den originellen Reise-Costumes ihren Vätern
zugeführt; der Tausendmarkschein war nicht mehr vollständig
vorhanden, die eingekauften Reisebedürfnisse dienten zum Aus-
gleich der Differenz.

— Von der Herder'schen Buchdruckerei in Freiburg er-
geht die interessante Mittheilung, daß von den bis jetzt er-
schienenen fünf Bänden der Geschichte des deutschen Volkes
von Janssen bis zum 15. März d. J. im Ganzen nicht we-
niger als hundertunddreißigtausend Exemplare gedruckt
wurden, also von jedem Band über 26,000 Exemplare.

Handels-Nachrichten.

Köln, 21. April. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen Juli fester; ohne Sack die 100 Kil. hiesiger alter vorrätig M. 17,50—18,00 B., neuer 16,00—17,00 B., norddeutscher 16,75—17,50 B., ausländischer 17,50—19,00 B., Lieferungs-Qualität —, bez., 17,50 B., Juli 17,85 bez., 17,90 B., 17,85 B. Roggen fester; ohne Sack die 100 Kil. hiesiger vorrätig M. 14,00—15,00 B., fremder 14,00—15,00 B., Lieferungs-Qualität a 34,5 Kil. die 50 Liter Mai 12,75 bez., 12,75 B., 12,70 B., per Juli 12,80 bez., 12,80 B., 12,80 B. Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger alter M. 14,00—15,50 B., neuer 12,00—13,00 B. Landmarkt. (Notierungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Weizen M. 17,00—17,25; Roggen 13,60—14,00; Gerste 00,00—00,00; Hafer 12,00—12,20; Zufuhr etwa 100 Sack (50 Sack Weizen, 25 Sack Hafer.)

Jülich, 20. April. Weizen 1. Qua. M. 17,00, 2. Qua. 16,50, Roggen 13,00, Hafer 11,00, Buchweizen —, Kartoffeln 5,00, Senf 7,00, Erbsen 5,50 per 100 Kilo. **Alten, 20. April.** (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen 1. Qua. die 50 Kil. mit Sack in Eisenband vorrätig in Carten von 100 Ctr. M. 23,50, Mai 23,00—22,90—23,00 bez., 23,00 B., 22,90 B., Oct. 23,50 B., 23,30 B. **Berlin, 21. April.** Weizen per April-Mai 172,75, Mai-Juni 172,50, Roggen per April-Mai 123,25, per Mai-Juni 123,50, Hafer per April-Mai 93, —, per Mai-Juni 93,75. Weizen loco 43,70, per April-Mai 43,75, per Sept.-Oct. 44,10. Spiritus loco 40,10, April-Mai 40,25, Aug.-Sept. 42, —.

Breslau, 21. April. Spiritus per April-Mai 39,50, Juni-Juli 40,00, Aug.-Sept. 41,30 M. Roggen per April-Mai 123,00, Mai-Juni 124,00, Sept.-Oct. 131,00 M. Weizen per April-Mai 44,00, Mai-Juni 00,00 M. **Breslau, 19. April.** Lupinen gelbe M. 9—9,50—10,20, blaue 8,20—8,80—9 für 100 Kilo. — Weizen für 100 Kilo. 11—12—12,50. — Weizen rot für 50 Kilo. M. 30—34—40 43, weizen 34—42—48—58. — Schwedischer Klee für 50 Kilo. M. 34—42—50. — Tannenholz für 50 Kilo. 44—49—54. — Tannenholz für 50 Kilo. M. 21—24—27. — (Börse.) Klee, rot, ord. 22—26, mittel 27—30, fein 31—35, hochfein 36—39, weizen ord. 25—30, mittel 31—38, fein 39—50, hochfein 51—58.

Magdeburg, 20. April. Kartoffelspiritus flau. loco ohne Faß M. 39,60—39,90. Ab Speichr unter freier Vorhaltung der Gebinde M. 41, — nom. **Antwerpen, 21. April.** Petroleum Baiffe. St. disp. frs. 15,50 bez., 15,75 B., per Mai — bez., 15,75 B., per Juli — bez., 15,25 B., per Sept.-Dec. — bez., 16, — B. Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kilo frs. 91,50. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 19,75. Weizen-Mais — B. Kurs Köln 124,15.

Paris, 21. April. Weizen 1. per April 53,60, 2. per April 54,10, 3. per April 54,50. Weizen per April 24,10, Mai-August 24,80, Juli-Aug. 25, —. Roggen per April 14,80, Mai-Aug. 15,25, Juli-Aug. 15,25. Weizen per April 49,50, per Mai-Aug. 49,50, Sept.-Dec. 51, —. Spiritus per April 40,50, Mai-August 41, —, Sept.-Dec. 40,25. Weizen Zucker Nr. 3 per Dec. Jan. 32,50. Rohzucker 88° disp. 28, —.

Hull, 20. April. Leinöl loco 20 1/2 B., 3 d., 20 1/2 B., 4 1/2 d., 20 1/2 B., 4 1/2 d., 20 1/2 B., 4 1/2 d. Baumwollöl, loco 18 1/2 B., 4 1/2 d., April-Mai 18 1/2 B., 4 1/2 d., Mai-Aug. 18 1/2 B., 4 1/2 d., 18 1/2 B., 4 1/2 d. **Liverpool, 21. April.** Baumwolle ruhlg. Umsatz 7000 B., Zufuhr 15000 B. **London, 20. April.** Schwimmende Weizenladungen angekommen 3, zum Verkauf angeboten 0 Cargos.

Schweinfurt, 20. April. Der heutige Schweinemarkt war mit über 1400 Stkdt besetzt. Saugschweine kosteten 18—30, Käufer 36—60 M. das Paar fette Schweine 48 Pfg. das Pfund Fleischgewicht.

Lebte Post.

Berlin, 21. April. Im Abgeordnetenhaus schließt Windthorst mit der Erklärung, er wünsche einen gedeihlichen Abschluß des Werkes, welches den Frieden anbahne. (Rufe: Unabwunden? Heiterkeit.)

Richter sagt, er würde der Vorlage zustimmen, wenn sie nicht das Einspruchsrecht enthielte, wodurch der Servilismus und das Strebertum auch in die Kreise der Geistlichkeit gelangen könne. Der Einspruch werde wahrscheinlich am meisten bei der Vergebung von Geistlichen erfolgen. Richter kommt dann auf die Inanspruchnahme des Papstes für das Septennat zu sprechen; er anerkennt die Haltung des Centrums, während die „nationalen“ Parteien der ausländischen Einmischung zujubeln. (Lärm rechts.)

Die Landräthe veröffentlichten amtlich die Jacobini'schen Notizen. Alles das laufe auf Vermehrung der Macht des Kanzlers hinaus. Dazu diene auch das Einspruchsrecht, welches die Geistlichen jedem Ortsvorsteher und Gensdarmen ausliefern. Ohne bürgerliche Freiheit sei auch keine religiöse denkbar. (Sturmischer, wiederholter Beifall.)

Fürst Bismarck erwidert, Richter sei katholischer als der Papst (Heiterkeit) und spreche als Lehnsman des Centrums; welches die Redewendung von den Gensdarmen habe er (der Reichskanzler) schon in der „Köln. Ztg.“ gelesen. Was die ausländische Einmischung anlangt, so erwidere er, daß das Papsttum auch eine deutsche Institution für die deutschen Katholiken sei. Er habe die Veröffentlichung der Notizen durch die Landräthe angeordnet, weil die katholischen Wähler so schamlos belogen wurden. (Heiterkeit.)

Der Reichskanzler kritisiert dann den Gneist'schen Standpunkt als einen doctrinären, und sucht zu beweisen, daß er den Kirchen-Conflict nur vom politischen, nicht vom confessionellen Standpunkt aufgefaßt habe. Für die evangelische Kirche sei eine reichliche Dotation angezeigt, aber eine Aenderung der Kirchenverfassung verwerflich.

Der Reichskanzler bittet schließlich wiederholt seine nähern politischen Freunde um ein Vertrauens-Votum für seine 25-jährige staatsmännliche Thätigkeit durch Annahme der Vorlage. Er stellt die Cabinetsfrage: Würden seine Freunde die

Vorlage ablehnen, dann werde er sich nicht länger am Staatsleben beteiligen, und sich auf die äußere Politik beschränken. Im Fortgang der Sitzung des Abgeordnetenhauses spricht Graf Schwerin (cons.) für die Vorlage; er hofft auf die Zustimmung des Fürsten Bismarck zu dem Antrag Reichs-Rat. Bismarck bekämpft besonders das Ordenswesen und weist Bismarck's Wandlungen im politischen Leben vor. Bismarck erwidert, Konsequenz sei ihm so leicht, je weniger politische Gedanken man habe. (Heiterkeit.) Der Kampf müsse aufhören, nachdem der Zweck desselben annähernd erreicht; es sei niemals sein Ziel gewesen, die katholischen Mitbürger dauernd zu vergewaltigen. (Beifall im Centrum.) Nachdem noch Gerlach für die Vorlage eingetreten, wird die Debatte auf morgen vertagt.

Burgas, 21. April. In vergangener Nacht wurde die Postkette, welche die Stadt umgibt, durch eine vor der Stadt erscheinende Barke allarmirt. Die Schildwachen gaben Feuer und wurden alsbald durch eine Abtheilung der Stadtbefähigung verstärkt. Der Nationalverein rief darauf Freiwillige unter die Waffen, dieselben stellten sich in großer Menge, besetzten die Gefängnisse und die Munitionslager und patrouillirten die Straßen ab. Infolge der ergriffenen Vorsichtsmaßregeln suchte die Barke das Weiße und einige zu ihrer Verfolgung abgeordnete Schiffe stellten fest, daß dieselbe einem Griechen aus Sifopolis gehöre und nichts Verdächtiges enthalte. Das Ganze scheint daher nur ein blinder Wurm gewesen zu sein, aber der Vorfall zeigt wieder einmal, daß Befähigung und Bevölkerung bereit sind, für die gegenwärtige Regierung zu kämpfen. Die griechischen und türkischen Bewohner der Stadt blieben unsichtbar.

Königliche Eisenbahn-Direktion (Südwestdeutsche). **Neuß-Köln.** Von Neuß: 7,43. 10,14. 11,53. 1,58. 3,58. 6,35. 9,25. Von Köln nach Neuß: 7,53. 10,24. 12,4. 2,3. 5,45. 9,35. Von Dormagen nach Köln: 8,5. 10,36. 12,17. 2,16. 6,58. 9,48. Von Worringen nach Köln: 8,16. 10,46. 12,28. 2,26. 7,9. 9,58. Von Vongers nach Köln: 8,26. 10,56. 12,39. 2,36. 7,20. 10,9. Von Rippes nach Köln: 8,25. 11,6. 12,49. 2,46. 7,30. 10,18.

Köln-Neuß. Köln: 6, —. 9,8. 11,42. 1,40. 2,42. 5,30. 8,30. Rippes: 6,7. 9,15. 11,49. 2,49. 8,37. Vongers: 6,16. 9,24. 11,58. 2,58. 5,43. 8,46. Worringen: 6,26. 9,34. 12,3. 3,8. 5,58. 8,56. Dormagen: 6,34. 9,42. 12,16. 3,16. 6,1. 9,4. Von: 6,47. 9,55. 12,29. 3,30. 6,14. 9,17.

Neuß-Erfeld. Von Neuß: 7,1. 7,44. 10,8. 11,54. 12,44. 2,27. 3,45. 4,18. 6,28. 8,11. 9,36. Von Erfeld nach Neuß: 7,13. 10,20. 12,57. 3,58. 6,41. 8,24. 9,49. Von Oppum nach Erfeld: 7,25. 10,30. 1,8. 4,10. 6,54. 8,35. 10,11. Von Erfeld nach Rempen u. Cleve: 7,35. 8,37. 10,40. 12,18. 1,21. 2,53. 4,20. 4,37. 7,9. 8,40. 10,11 nur bis Rempen.

Für Defonomen!

Wir zahlen für:
Ia. hiesigen Kleinen Winterweizen M. 17,40 pr. 100 Kilo.
Ia. englischen und Sommerweizen M. 16,90 pr. 100 Kilo.
Ia. Roggen M. 13,20 pr. 100 Kilo.
u. kann stets unverkauft angefahren werden.

Weizenkleie (Normalgehalt an Fett und Proteïn garantiert) kosten M. 4 pro 100 Pfd.

Grevenbroich, 21. April 1887.

D. Wulhorn jr. & Cie.

Krafftatter- u. Düngerlager.

Erdnusskuchen, Palmkuchen, Leinmehl, Baumwollsaatmehl, grobe Weizenkleie, Chilisalpeter, Peru-Guano, Phosphatmehl.

Saatweiden, Prima Luzerne Klee, Beste Schrott- und Fettkohlen 1 M. 65 Pfg.

Für engl. Weizen zahle ich M. 16,80
„ Sommerweizen „ „ 17, —
„ Roggen „ „ 13,10
„ Hafer „ „ 11, —

Gust. Rottmann, Bahnhof Grevenbroich.

Dr. Apfel, Frauenarzt Köln, Mauritiuswall 60.

In der Erst ein Schiff von der Wesel mit sehr guten weißen und rothen Koch- und Pfanz-Kartoffeln, sowie schönen frühen Pfanz-Kartoffeln angekommen.

Schiffer Zell.

Ein starkes, kräftiges Ackerpferd zu verkaufen bei Gebr. Daners, Busch b. Hemmerden.

Commissions-Lager

für Tuche, Tricotstoffe und wolene Bettdecken zu Fabrikpreisen bei Emil Emonds, Oberstr. 135.

Neuheiten in Regen-schirmen, Filz- und Strohhüten empfiehlt in großer Auswahl und billigsten Preisen Emil Emonds, Oberstr. 135.

Für einen kräftigen Knaben als Lehrling sucht einen Schneidermeister das hiesige Waisenhaus.

Stiefger Schweizer mit guten Zeugnissen gegen hohen Lohn gesucht. W. w., i. die Exp.

Ein Anstreichergehülfe und ein Lehrling gesucht von Heint. Rüppelender, Kommerzstr. 11.

Ein Bäckerlehrling gesucht. Markt 11.

Ein Schmiedegessele und ein Lehrling gesucht v. Schmiedemeister Joh. Kommerzstr. 11, Ramrath.

Ein Schmiedelehrling gesucht. Wo, sagt die Exp.

Eine gesunde kräftige Amme wird sofort gesucht durch Frau Hebamme Fink, Düsseldorf, Bitterstraße 39.

Ein Mädchen gesucht, welches das Gravattenmachen erlernen will. Näheres bei Wwe. Hahn, Münsterplatz 10.

Lehrmädchen gesucht. Für mein Galanterie- und Spielwaren-Geschäft suche ich ein Mädchen achtbarer Eltern in die Lehre. Edmund Seidel, Erfeld.

Ein gefestigtes Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht. Von wem, sagt die Exp.

Ein Dienstmädchen, welches in Küche und Hausarbeit erfahren, gegen hohen Lohn auf sofort gesucht. Wo, sagt die Exp.

Saison-Theater.

Städtisches Kaufhaus. Freitag den 22. April: Sensationsstück!

Carmen, die Zigeunerin. Romantisches Volksstück (Seitenstück zu „Preciosa“).

Die beifällige Aufnahme bei gefülltem Hause und der vielseitige Wunsch nach einer Wiederholung veranlassen mich, dasselbe noch einmal zur Aufführung zu bringen.

Ferd. Basté.

Musikunterricht erteilt Jos. Schaefer, Organist an der Münsterkirche, Promenade 61.

F. Bornemann & Sohn Pianofabrik, Berlin, Dresdenerstr. 38 empf. kreuzsait. Piano's in I. Qual. zu bill. Fabrikpr. Zusendung franco Fracht auf mehrwöchentl. Probe, ohne Anzahlung von 15 Mrk. monatl. an. Preisverz. franco.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pfg. Prämirt 3 Goldene Medaillen. Depot in Neuss bei v. Harenne & Cie.

Neuß-Düsseldorf Dampf-Schiffahrt.

Von Neuß: Morgens 6,30 (außer Sonntags). Von Düsseldorf: Morgens 7,1 (außer Sonntags).

„ 8,5 „ 9,30 „ 10,15 „ 11,30 „ 12,30 „ Nachm. 1,30 „ 2,25 „ 3,10 „ 4,20 „ 5,10 „ 6,20 „ 7,10

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte, unvergessliche Gattin, Mutter, Tochter, Schwester,

Frau Martin Fassbender,

Hubertina geb. Schieren,

heute Morgen 2 1/2 Uhr, nach längerem Krankenlager, wohl vorbereitet durch den öfteren, andächtigen Empfang der hl. Sakramente der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 48 Jahren, durch einen sanften Tod zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen. Poulheim u. Noithausen, den 20. April 1887

Wiederum eine Schiffsladung echten Prima Peru Guano eingetroffen.

Wilh. Werhahn in Neuss.

Am Freitag den 22. April 1887, Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Marktplatz zu Neuss gegen baare Zahlung dem Meistbietenden verkauft werden:

verschiedene Mobilien.

Am Samstag den 23. April 1887, Vormittags 11 Uhr, daselbst ebenfalls:

verschiedene Mobilien.

Schmidt, Gerichtsvollzieher.

Ein Schaf, gez. mit rothem Streich auf dem Rücken, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung bei Wwe. Aug. Schoenen.

Ein kleines hellbraunes Hündchen mit langen aufrechtstehenden Ohren, abhanden gekommen. Wiederbringer eine gute Belohnung. Wo, sagt die Expedition.

Angenehme Wohnung für Gymnasten. Wo, sagt die Exp.

An der Hauptstraße zu Neuss ein Unterhaus, zu jedem Geschäft geeignet, mit Wohnung v. 1. Octbr. zu vermieten. Wo, sagt die Exp.

Ich brauche Geld!

daher müssen 300 Dbd. Teppiche in reizendsten türkischen, schott. und buntfarbigen Mustern, 2 Mtr. lang, 1 1/2 Mtr. breit, geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 4 1/2 Mtrk gegen Einfindung oder Nachnahme.

Bettvorlagen dazu passend, Paar 3 Mtrk.

Adolf Sommerfeld, Dresden. Wiederverkäufers sehr empfohlen.

Amsterdam 1883. Antwerpen 1885. H. von Gimborn Emmerich a. R. u. s. Heerenberg (Holland) Apothekenbitter 1,20 u. 70 Pfg. (Schutzmarke Nr. 99).

Bitter-Liquor 1,20 u. 70 Pfg. Wwe. J. Gummertsch, Neuss.

Wo Gymnasten Kost, Logis und Nachhilfe erhalten, sagt d. Exp.